



Bei dieser elf Kilometer langen Tour erkunden wir einen der rätselhaftesten und faszinierendsten Kriegsschauplätze der deutschen Geschichte. Germanen und Römer lieferten sich in der Varusschlacht einen erbitterten Kampf. Zur Erinnerung wurde das Arminiusdenkmal zwischen 1838 und 1875 erbaut. Damals vermutete man den Ort im Teutoburger Wald. Heutige Wissenschaftler favorisieren jedoch die Region um Kalkriese bei Osnabrück. Diese spannende Wanderung verbindet beeindruckende Natur mit bedeutender historischer Vergangenheit.

Start: Parkplatz Friedrichstal in Detmold **Weg:** 11 km **Höhenmeter:** 360 m
Einkehr: Hermannsdenkmal, demnächst wieder Obermühle

Bei knackig kalten Winterwetter starten wir am Parkplatz in Detmold zu einer Winterwanderung durch den tief verschneiten Teutoburgerwald. Das Knirschen des Schnees unter unseren Wanderschuh begleitet uns, während der hartnäckige Februar dem Frühling trotz. Mühsam kämpfen wir uns hinauf zum Hermann, während wärmende Sonnenstrahlen die kargen Baumkronen durchdringen. Die Natur ruht in ihrer winterlichen Starre und präsentiert eine weiße Idylle, die direkt einem Bilderbuch entsprungen zu sein scheint. Das **1. „Hermannsdenkmal“** - das

Wahrzeichen der Region Lippe - erinnert an den "Cheruskerfürsten Arminius", unter dessen Führung die Germanen um 9 n. Chr. den römischen "Statthalter Varus" in der "Varusschlacht" widererwartens vernichtend schlugen. Die genaue Lokalität dieser Schlacht ist unter Geschichtsforschern umstritten. Am wahrscheinlichsten jedoch befindet sich diese am nördlichen Rand des Wiehengebirges, gelegende "Kalkriese". Hier bekamen die siegegewohnten Römer von den Barbaren ordentlich eins auf die Mütze. Dieses Ereignis verhinderte, dass die

Römer in die rechtsrheinischen Gebiete bis zur Elbe vordringen konnten. In einem Lied von "Viktor von Scheffel" werden die Römer dafür verspottet. "*Als die Römer frech geworden, zogen sie nach Deutschlands Norden...*".

Ein wenig kämpfen müssen wir bei dieser Wanderung auch. Nicht gegen Römer, sondern gegen den inneren Schweinehund, denn das Denkmal steht auf den 386 m hohen Teutberg. Entschädigt für unsere Mühen werden wir mit einem grandiosen Panoramablick vom Denkmal bis ins Sauerland und zum Wesergebirge. Der "Osning", wie der Teutoburger Wald vor 1616 genannt wurde, wurde von den Geografen und Historiker Philipp Clüver umbenannt. Als Vorlage dienten die Schriften des römischen Schriftstellers Tacitus. Nach dessen Aufzeichnungen lag der Ort der Varusschlacht im Teutoburgerwald. Er bezeichnete das Gebiet als "Teutoburgiensis saltus".

Zurück nach Detmold geht es über den **„2 archäologischen Wanderweg“**. Infotafeln informieren uns über zwei Ringwallanlagen aus der Eisenzeit. Die Anlage **„3 Großer Hünenring“** dem Teutberg - Plateau war ein perfekter Ort für eine Siedlung und deren Verteidigung. Wenige Überreste der alten Wallanlage sind heute noch sichtbar, doch eine Rekonstruktion lässt erahnen, wie imposant dieser Ort einst war. Durch die Errichtung des Hermannsdenkmals wurde die Wallanlage überbaut oder der Natur wieder über-

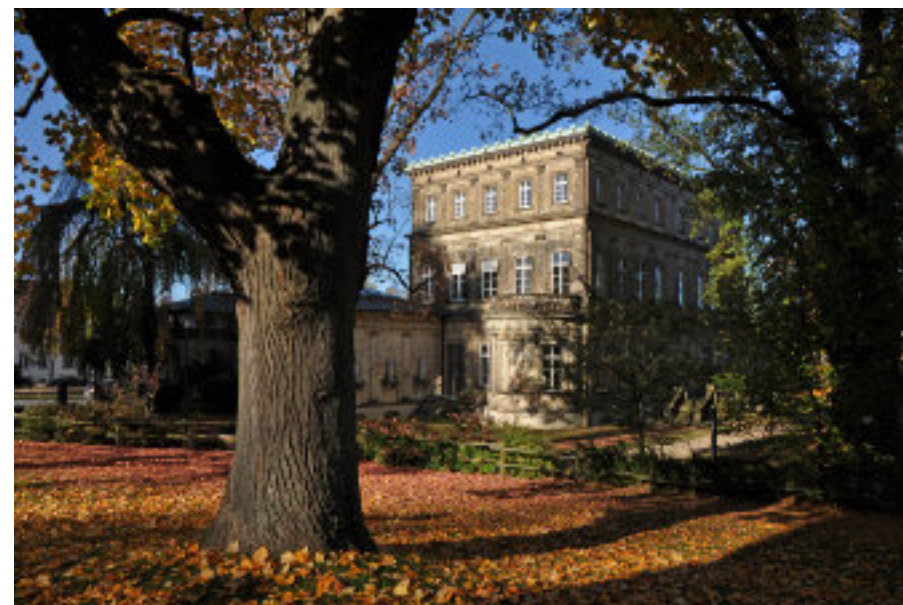
lassen. Weiter unten am Berghang befindet sich die zweite Wallanlage, der **„4 Kleine Hünenring“**.

Entlang der **„5 Berlebecke“** wandern wir Richtung Innenstadt und erreichen an dem Gasthaus **„6 Obernmühle“** den **„7 Friedrichstal Kanal“**. Geschaffen wurde er vom „Detmolder Sonnenkönig“, dem lippischen Grafen Friedrich Adolf, Anfang des 18. Jahrhunderts. Der Kanal verband das Residenzschloss mit dem außerhalb der Stadtmauern und nicht mehr existierenden barocken Sommerwassertempel. Das Schloss wurde jedoch nie fertiggestellt. Die Bauarbeiten wurden eingestellt und das Gebäude verfiel allmählich. Der Kanal diente ausschließlich dazu, die feierfreudige, feine Gesellschaft mit Gondeln zu den be rauschenden Prachtfesten des Grafen zu befördern. Später wurden die Gondelfahrten aus Kostengründen eingestellt. Auf der rechten Seite des Kanals entstand die **„8 Neustadt“**, in der prachtvolle Häuser von höheren Hofbeamten mit ihren Familien bewohnt wurden. Links befindet sich der repräsentative Witwensitz (Favorite), der von Friedrich Adolf für seine zweite Gattin „Amalie von Solms“ errichtet wurde. Nach Umbauten im 19. Jahrhundert wurde das schmucke Gebäude **„9 Neues Palais“** genannt. Heute beherbergt es die Musikhochschule. Erhalten geblieben ist auch der zauberhafte **„10 Palaisgarten“**, ein historischer englischer Landschaftspark mit uraltem

Baumbestand, sehr schönen Brunnenanlagen und beeindruckenden Kaskaden, den wir am Ende der Wanderung besuchen.

Wer noch genügend Zeit und Kraft hat, sollte das **„11 Westfälische Freilichtmuseum“** besuchen. Einen halben Tag

sollte man sich allerdings Zeit nehmen, denn es gibt viel zu entdecken. Das Museum erstreckt sich über eine Fläche von 90 ha und beherbergt mehr als 120 historisch vollständig eingerichtete Gebäude – es ist das größte seiner Art in Deutschland.



Das Hermannsdenkmal

Ein Mythos im Teutoburger Wald

Hoch oben auf der Grotenburg bei Detmold ragt eine gewaltige Bronzestatue in den Himmel: Das Hermannsdenkmal. Mit erhobenem Schwert blickt die Figur über die Wipfel des Teutoburger Waldes. Doch warum steht dieses Monument aus dem 19. Jahrhundert dort, und was hat es mit einem der folgenschwersten Militärkonflikte der antiken Welt zu tun? Die Antwort liegt in einer Mischung aus historischer Realität und politischer Mythosbildung.

Um die Verbindung zu verstehen, muss man im Kalender weit zurückblättern – ins Jahr 9 nach Christus. Das Römische Reich versuchte unter Kaiser Augustus, seine Grenze über den Rhein hinaus nach Osten bis an die Elbe zu verschieben. Publius Quinctilius Varus wurde als Statthalter eingesetzt, um die germanischen Gebiete in eine römische Provinz umzuwandeln. Doch die Römer unterschätzten den Widerstand. Arminius, ein junger Fürst vom Stamm der Cherusker, vollbrachte ein diplomatisches und militärisches Meisterstück: Obwohl er in Rom aufgewachsen war, die römische Staatsbürgerschaft besaß und im Militär gedient hatte, wechselte er heimlich die Seiten. Er einte mehrere zerstrittene germanische Stämme und lockte Varus samt dreier Legionen – rund 20.000 Soldaten – in einen sorgfältig geplanten Hinterhalt. In den dichten Wäldern und unwegsamen Mooren Germaniens wurden die

römischen Truppen über mehrere Tage hinweg regelrecht aufgerieben. Die Niederlage war so verheerend, dass Augustus laut Überlieferung verzweifelt rief: „Varus, gib mir meine Legionen wieder!“ Rom zog sich dauerhaft hinter den Rhein zurück.

Die Varusschlacht, im Lateinischen als Clades Variana (Varus-Niederlage) bekannt, besiegelte das Ende der römischen Expansionspläne in Germanien. Vom antiken Arminius zum deutschen „Hermann“ Für Jahrhunderte geriet die Schlacht fast in Vergessenheit, bis im 16. Jahrhundert die Schriften des römischen Historikers Tacitus wiederentdeckt wurden. Tacitus bezeichnete Arminius als den „Befreier Germaniens“. Im Zuge der Reformation und der späteren Suche nach einer nationalen Identität wurde der lateinische Name Arminius mit dem deutschen Namen „Hermann“ (von

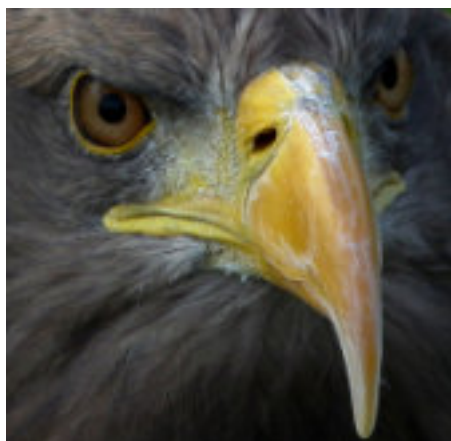
heer = Armee + mann = Mann) assoziiert – eine Deutung als „Heerführer“ entstand später.

Als Deutschland im frühen 19. Jahrhundert unter der Besatzung durch die Truppen Napoleons litt, erinnerte man sich an diesen antiken Freiheitskämpfer. Aus dem historischen Cheruskerfürsten wurde eine nationale Symbolfigur geformt: Der erste „Deutsche“, der die Fremden erfolgreich vertrieben hatte. Das Denkmal als politisches Statement Der Bildhauer Ernst von Bandel widmete sein gesamtes Lebenswerk der Aufgabe, diesem Mythos ein steinernes und bronzenes Gesicht zu geben. 1838 begann er mit dem Bau des Hermannsdenkmals. Bandel wählte die Grotenburg bei Detmold als Standort, da man zu dieser Zeit felsenfest davon überzeugt war, dass die Varusschlacht genau hier im Teutoburger Wald stattgefunden hatte.

Die moderne Archäologie hat diesen Standort widerlegt. Durch Funde von Schleuderbleien, Münzen und Knochen

gilt heute das rund 100 Kilometer nördlich gelegene Kalkriese bei Osnabrück als der wahrscheinlichste Ort des Geschehens. Als das Denkmal 1875 – nach 37 Jahren Bauzeit, unterbrochen von finanziellen und politischen Schwierigkeiten – endlich eingeweiht wurde, hatte sich die politische Lage komplett verändert. Deutschland war nach dem Sieg über Frankreich im Krieg 1870/71 zu einem Kaiserreich geeint worden. Das Monument feierte nun nicht mehr nur die Befreiung von den Römern, sondern diente als triumphales Symbol der neu gewonnenen deutschen Einheit und der Abgrenzung gegen den damaligen „Erbfeind“ Frankreich. Das Schwert Hermanns zeigt deshalb symbolisch nach Westen, in Richtung Frankreich.

Das Hermannsdenkmal ist nicht das Abbild einer realen Person, sondern das steinerne Echo einer Schlacht, die das Schicksal Europas prägte.



Die Varusschlacht

Schlacht im Teutoburger Wald

Die Varusschlacht (auch bekannt als Schlacht im Teutoburger Wald) im Jahr 9 n. Chr. ist einer der dramatischsten Wendepunkte der europäischen Geschichte. Sie besiegelte das Ende der römischen Expansionspläne in Germanien und zog eine dauerhafte Grenze zwischen der römischen Zivilisation und den germanischen Stämmen. Der Schlachtort ist archäologisch wahrscheinlich in Kalkriese zu suchen, bleibt jedoch wissenschaftlich umstritten.

Um die Zeitenwende hatte das Römische Reich unter Kaiser Augustus seine Macht durch Vorstöße von Drusus bis an die Elbe ausgedehnt. Kaiser Augustus plante die Einrichtung einer Provinz Germania bis zur Elbe, doch die tatsächliche römische Kontrolle war begrenzt. Das Gebiet schien weitgehend befriedet, obwohl bereits Aufstände (z. B. der dalmatinische Aufstand 6–9 n. Chr.) stattfanden.

Im Jahr 7 n. Chr. wurde Publius Quinctilius Varus zum Statthalter der neuen Provinz Germanien ernannt. Varus beging jedoch einen entscheidenden Fehler: Er behandelte das freie Germanien wie eine längst unterworfenen, steuerpflichtigen Provinz und unterschätzte den tiefen Freiheitsdrang der Stämme. Varus führte Steuereintreibung und römische Rechtsprechung ein. An seiner Seite stand Arminius (später im Deutschen „Hermann“ genannt), ein junger Fürstensohn aus dem

Stamm der Cherusker. Arminius wurde um 17 v. Chr. in eine adlige Familie der Cherusker geboren, die im heutigen Nord-westdeutschland lebten. Er war als Geisel in Rom aufgewachsen, besaß das römische Bürgerrecht und war im römischen Militärwesen ausgebildet. Varus sah Arminius als Verbündeten, ignorierte Warnungen jedoch wegen bekannter Konflikte zwischen Segestes und Arminius.

Im Spätsommer des Jahres 9 n. Chr. befand sich Varus mit drei Legionen (der XVII., XVIII. und XIX. Legion), sechs Kohorten und drei Alen (Reitergeschwader, ca. 1.500 Mann) – insgesamt rund 20.000 Mann (18.000–22.000, inklusive Tross) – auf dem Rückweg aus den Sommerlagern an der Weser zu den Winterquartieren am Rhein.

Arminius inszenierte eine Nachricht über einen angeblichen lokalen Aufstand abseits der Hauptstraße. Er überredete Varus, einen Umweg durch unwegsames, dicht bewaldetes Gebiet zu nehmen, um die Rebellion niederzuschlagen. Der germanische Segestes warnte den Statthalter noch in der Nacht vor dem Verrat des Arminius. Doch Varus hielt die Warnung für eine persönliche Intrige und schlug sie in den Wind.

Kurz nach dem Aufbruch setzten sich Arminius und seine berittenen Hilfstuppen unter dem Vorwand ab, Verstärkung zu holen. Stattdessen stellten sie sich an die Spitze des germanischen

Heeres. Der römische Heerwurm – inklusive Tausenden von Frauen, Kindern und Trossknechten – zog sich kilometerlang durch das dichte Unterholz. Genau hierauf hatte Arminius gewartet. Das Gelände machte die, starre Schlachtordnung der Römer nutzlos.

Bei strömendem Regen und aufgepeitschtem Sturm griffen die Germanen aus dem Hinterhalt an. Sie nutzten die Taktik der Nadelstiche: Schnelle Angriffe aus dem Wald, gefolgt von sofortigem Rückzug. Die Römer erlitten schwere Verluste, konnten sich aber am ersten Abend mühsam in ein befestigtes Lager retten.

Am zweiten und dritten Tag setzte sich das Drama fort. Der Boden war aufgeweicht, die Schilde der Römer vollgesogen mit Wasser und unbrauchbar schwer. Am verhängnisvollsten wurde die Lage an einem Engpass: Auf der einen Seite ein steiler Hang, auf der anderen ein unpassierbares Moor. Die Germanen hatten dort eine lange Wallanlage aus Erde und Holz errichtet, von der aus sie die vorbeiziehenden Römer gnadenlos attackierten.

Als Varus erkannte, dass alles verloren war, stürzte er sich in sein eigenes Schwert, um der Gefangenschaft und Schande zu entgehen. Die meisten seiner Offiziere taten es ihm gleich. Die drei Legionen wurden fast vollständig aufgerieben; die Adler, die heiligen Feldzeichen Roms, fielen in die Hände der Germanen.

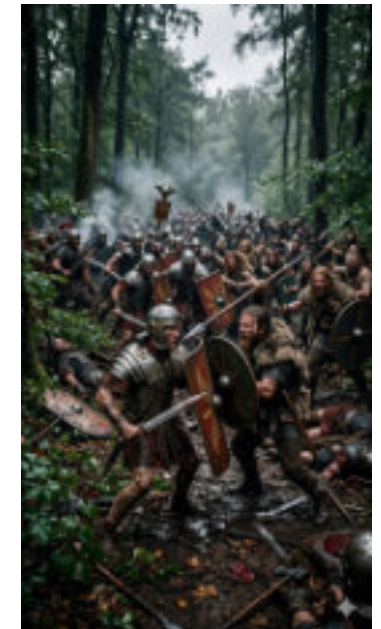
Als Kaiser Augustus in Rom von der

Katastrophe erfuhr, soll er monatelang in tiefer Trauer durch seinen Palast gewandert sein, sich das Haar gerauft und gerufen haben:

„Quintili Vare, legiones redde!“
(„Quintilius Varus, gib mir meine Legionen wieder!“)

Dieser Ausspruch ist vom römischen Historiker Sueton überliefert.

Die Rheingrenze blieb fortan die Grenze des Römischen Reiches. Rom verzichtete dauerhaft darauf, Germanien bis zur Elbe zu einer römischen Provinz zu machen. Die Varusschlacht begründete den Mythos des Arminius – jedoch wurde dieser Mythos erst im Mittelalter und besonders im 17. Jahrhundert wiedergefunden und ideologisch genutzt. Damit veränderte die Schlacht die Landkarte Europas für immer.



Der Friedrichstaler Kanal

Das barocke Erbe Detmolds

Wer heute an der von alten Linden gesäumten Allee in Detmold spazieren geht, ahnt kaum, dass er sich am Ufer eines bemerkenswerten Denkmals barocker Wasserbaukunst befindet. Der Friedrichstaler Kanal erinnert an eine Zeit, in der Fürsten ihre Residenzen mit repräsentativen Anlagen und aufwendiger Architektur in Szene setzten.

Der Kanal entstand zwischen 1701 und 1704 im Auftrag von Graf Friedrich Adolf zur Lippe (1667–1718). Der Regent hatte auf Reisen nach Frankreich und in die Niederlande Eindrücke von der Pracht Versailles' und der Grachtenstädte mitgenommen. Mit dem Bau wollte er seine Residenzstadt Detmold und die westlich gelegene Anlage Friedrichstal zu einer barocken Landschafts- und Repräsentationsachse verbinden.

Friedrich Adolf zur Lippe wurde wegen seines aufwendigen Lebensstils und seiner Vorliebe für repräsentative Bauten später gelegentlich als der „Detmolder Sonnenkönig“ bezeichnet. Der künstliche Wasserweg war für Lustfahrten gedacht. Die höfische Gesellschaft nutzte ihn in Gondeln zu Ausflügen zwischen Schloss und Friedrichstal.

Der Friedrichstaler Kanal war für die kleine Grafschaft Lippe ein technisch und finanziell anspruchsvolles Projekt. Er überwandte einen Höhenunterschied von zwölf Metern und erforderte mehrere Schleusen sowie Brü-

cken. Für die Wasserführung wurden die Berlebecke und der Stadtgraben in das System einbezogen.

Mit dem Bau entstand ein aufwendiges Ensemble, das nicht auf Transport, sondern auf Repräsentation und Vergnügen ausgerichtet war. Zugleich belasteten Bau und Unterhalt die Finanzen der Grafschaft erheblich. Schleusen und Schäden an den Uferanlagen machten immer Reparaturen nötig.

Der exklusive Bootsbetrieb endete 1748. Danach wurden die Schleusen vor allem für andere wasserwirtschaftliche Zwecke genutzt, unter anderem für Mühlen. Das Lustschloss Friedrichstal selbst ist heute nicht mehr erhalten, doch der Kanal prägt das Stadtbild Detmolds bis heute.

Zwischen 2006 und den 2010er Jahren wurde die Anlage schrittweise restauriert und als historisches Denkmal gesichert. Heute verbindet die Uferpromenade die Innenstadt mit den Ausläufern des Teutoburger Waldes.



Der Palaisgarten in Detmold

Wer den Trubel der Detmolder Innenstadt hinter sich lassen möchte, findet nur wenige Schritte südlich der Altstadt eine besondere Parkanlage: den Palaisgarten. Auf rund 7,5 Hektar verbindet der denkmalgeschützte Garten höfische Geschichte, alte Baumbestände und eine bis heute lebendige Nutzung.

Die Ursprünge des Palaisgartens reichen in das frühe 18. Jahrhundert zurück. Damals entstand an dieser Stelle das Lustschloss „Favorite“, das dem lippischen Grafenhaus als repräsentativer Sittersitz diente. Umgeben war das Gebäude von einem streng gegliederten, barocken Garten, der von Mauern eingefasst war.

Im 19. Jahrhundert erhielt die Anlage ihr heutiges Gesicht. Fürst Leopold III. ließ das frühere Schloss zum Neuen Palais ausbauen und den Garten ab 1851 zu einem englischen Landschaftspark umgestalten. Geschwungene Wege, offene Rasenflächen und gezielt gesetzte Blickachsen ersetzten die barocke Strenge. Seit 1918 ist der Park der Öffentlichkeit zugänglich.

Besonders bekannt ist der Palaisgarten für seinen alten und ungewöhnlich reichen Baumbestand. Zu den auffälligen Gehölzen zählen unter anderem Mammutbäume, Tulpenbäume und Sumpfyypressen, die bis heute das Bild der Anlage prägen.

Zu den markanten historischen Elementen gehören auch die Wasserspiele. Die Große und Kleine Kaskade sowie

weitere Fontänenanlagen verleihen dem Park seinen charakteristischen Eindruck. Früher wurden sie über ein historisches Maschinenhaus an der südlichen Zufahrt versorgt.

Der Palaisgarten ist nicht nur ein Denkmal, sondern auch ein lebendiger Stadtraum. Das Neue Palais wird heute von der Hochschule für Musik Detmold genutzt. Weitere Gebäude der Hochschule sind in den südlichen Bereich der Parkanlage integriert.

So ist der Palaisgarten bis heute ein Ort, an dem Natur, Geschichte und Kultur eng miteinander verbunden sind. Wer dort spazieren geht, erlebt eine ungewöhnliche Mischung aus historischer Gartenkunst, altem Baumbestand und musikalischem Alltag.



Der Feuerwächter

Am Wegesrand, am trockenen Wald,
steht eine Baumwurzel, rau und alt.
Wie ein Feuerwächter sieht sie aus,
als käme sie gerade aus dem Wald heraus.

Sie hebt die Arme und warnt geschwind:
„Seid vorsichtig, wenn die Wälder trocken sind!
Ein kleiner Funke, achtlos entfacht,
hat schon so manchen Wald in Brand gebracht.

Werft eure Zigarettenskippen niemals fort,
sie gehören nicht an diesen Ort.
Wer seinen Abfall nicht vergisst,
zeigt, dass ihm unser Wald wichtig ist.

